

DAS LAGER 21 ODER ARBEITSERZIEHUNGSLAGER WATENSTEDT

Das Lager 21 in Watenstedt war eins von mehr als 200 sogenannten Arbeitserziehungslagern des nationalsozialistischen Regimes. Insgesamt hatten diese Lager eine Aufnahmekapazität von bis zu 40.000 Häftlingen. Neben den Konzentrationslagern waren sie das wichtigste Instrument zur Disziplinierung vor allem ausländischer, aber auch deutscher Arbeiterinnen und Arbeiter. Als Gründe für die Einweisung in ein Arbeitserziehungslager wurden meist „Arbeitsbummelei“ und „Arbeitsvertragsbuch“ oder kleinere Verstöße gegen die Disziplin genannt.

Die Strafe erfolgte häufig nach einer Denunziation; ein Gerichtsverfahren gab es nicht. Anfangs mussten die Häftlinge 21 Tage im Arbeitserziehungslager verbringen, später meist 56 Tage. Die Haftbedingungen waren oft ebenso hart wie in den Konzentrationslagern und sollten abschreckend wirken, Gewaltakte gegen Häftlinge waren an der Tagesordnung.

Auch die Trillke-Werke nutzten die Einweisung in Arbeitserziehungslager als Disziplinierungsmaßnahme, wie die Polin Teodora Adamek berichtet hat.¹ Sie wurde in das Lager 21 eingewiesen. Wegen der hohen Sterblichkeit galt es als „Todeslager“. 1942 kamen hier fast 60 Prozent der Gefangenen ums Leben.² 1.000 Ermordete dieses Arbeitserziehungslagers sind namentlich bekannt.

Das Lager 21, auch Arbeitserziehungslager Watenstedt-Hallendorf genannt, gehörte zu den Reichswerken Hermann Göring, einem der größten Rüstungskonzerne in der NS-Zeit. Es wurde 1940 zunächst als „Sonderlager“ gegründet und spätestens 1943 offiziell als Arbeitserziehungslager (AEL) bezeichnet. Auch sogenannte Schutz- und Vorbeugehäftlinge wurden hier aufgenommen, bevor man sie in ein Konzentrationslager überstellte.³

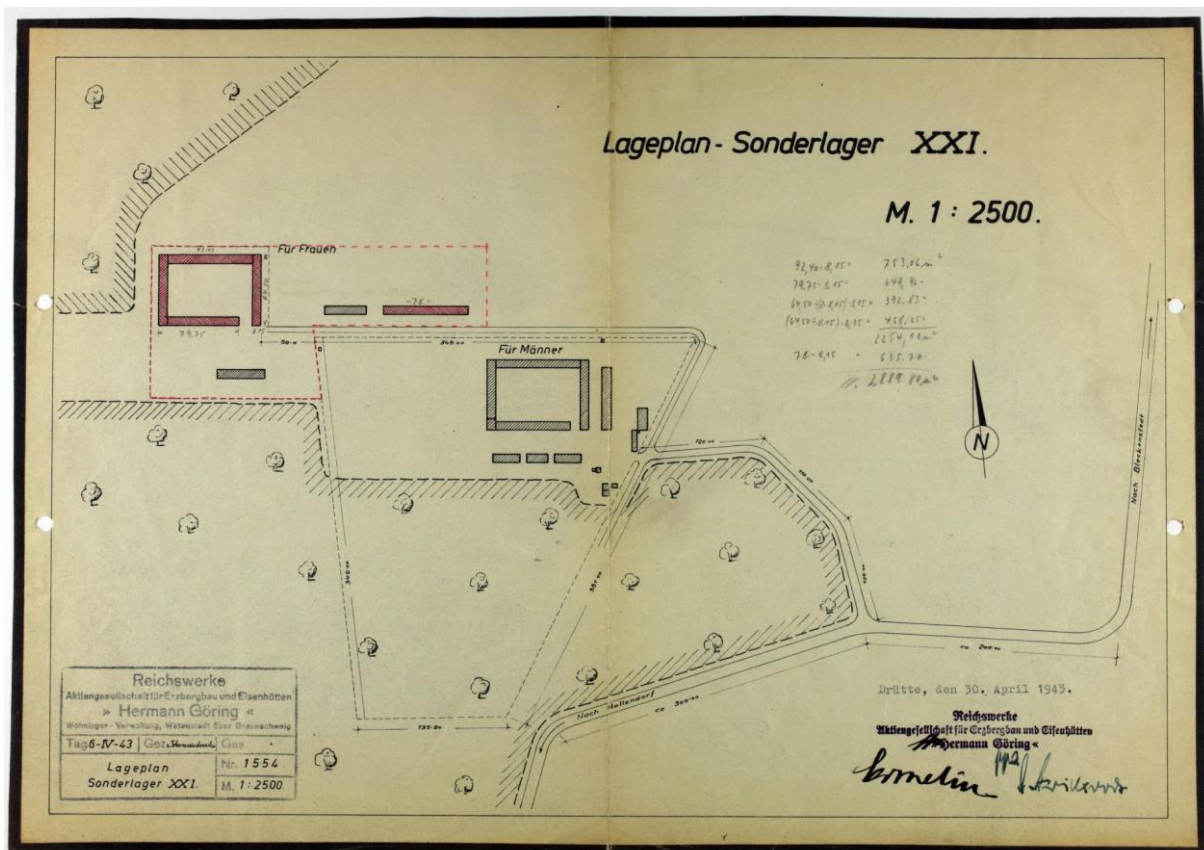
1942 war das Lager 21 mit bis zu 1.500 Gefangenen das größte Arbeitserziehungslager des Deutschen Reiches. Seit 1942 waren hier auch Frauen inhaftiert. Insgesamt durchliefen von Juli 1942 bis April 1945 etwa 7.000 Frauen und 26.000 bis 28.000 Männer das AEL Watenstedt. Die Gefangenen kamen aus fast allen europäischen Ländern, vor allem aus der Sowjetunion und aus Polen. Die jüngsten Gefangenen waren zwölf, die ältesten über 80 Jahre alt. Sogar schwangere Frauen lieferte die Gestapo in das Lager ein.⁴

¹ Teodora Adamek im Gespräch mit Ewa Czerwiakowski und Angela Martin am 22. September 2007 in Łódź; siehe Videoausschnitt auf dieser Webseite.

² Gabriele Lotfi, KZ der Gestapo. Arbeitserziehungslager im Dritten Reich, Stuttgart/München 2000, S. 193.

³ Andrea Tech, Arbeitserziehungslager in Nordwestdeutschland 1940-1945, Göttingen 2003, S. 75 und S. 155.

⁴ Gerd Wysocki, Arbeit für den Krieg. Herrschaftsmechanismen in der Rüstungsindustrie des „Dritten Reiches“. Arbeitseinsatz, Sozialpolitik und staatspolizeiliche Repression bei den Reichswerken „Hermann Göring“ im Salzgitter-Gebiet 1937/38 bis 1945, Braunschweig 1992, S. 340 und Lotfi, KZ der Gestapo, S. 254.



Plan des Lagers 21, Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Wolfenbüttel, 77 Neu Fb 7, Nr. 55

Bei der Ankunft mussten die Gefangenen ihre Zivilkleidung abgeben. Sie erhielten Holzschuhe sowie Kleidung mit dem Schriftzug „Häftling L21“. Die Mehrheit der Häftlinge, von der Gestapo als „Bummelanten“ bezeichnet, wurde je nach Herkunft in verschiedenen Baracken untergebracht. Sie mussten täglich zwölf Stunden Zwangsarbeit leisten. Die Frauen wurden für landwirtschaftliche Tätigkeiten eingesetzt, die Männer vor allem bei den Reichswerken. Besonders gefürchtet war die Arbeit in der glühenden Schlacke in Salzgitter-Drütten: Schwere Verbrennungen, Gasvergiftungen und auch der Tod der Häftlinge wurden hier in Kauf genommen, oft waren sie sogar beabsichtigt. Mindestens 300 Häftlinge kamen allein bei dieser Arbeit ums Leben.⁵

Die anderen Häftlinge hatten ein „Sonderbehandlungsverfahren“ der Gestapo und die Hinrichtung zu erwarten. Sie wurden streng isoliert und deshalb auch nicht zur Arbeit eingesetzt. Die Gestapo beschuldigte sie der Sabotage, der „Wehrkraftzersetzung“ oder des Geschlechtsverkehrs mit deutschen Frauen.⁶

⁵ Wysocki, Arbeit für den Krieg, S. 352 und 358.

⁶ A.a.O., S. 341.

Die „Arbeitserziehung“ bestand in Nahrungsmittelentzug, Unterbringung in völlig überfüllten Baracken, Prügelstrafen und Schwerstarbeit, außerdem in Bunkerhaft mit Knebefesselung in engen Zellen, schweren Misshandlungen und Erschießung „auf der Flucht“.⁷ Auch die Frauen waren diesen Foltermethoden ausgesetzt. Die Aufseherinnen schlugen sie beim Duschen oder in den Toiletten, andere Frauen wurden nachts in Ketten gelegt oder stündlich geweckt und unter die kalte Dusche gestellt.⁸

Sowohl bei ZwangsarbeiterInnen als auch bei deutschen ArbeiterInnen war eine Meldung bei der Gestapo und die Einweisung in ein Arbeitserziehungslager sehr gefürchtet. Der Geschäftsführer der Trillke-Werke, Max Clostermeyer, ließ Anschläge aushängen, wenn ein Gefolgschaftsmitglied in ein Straflager gebracht wurde. So wurde auch die übrige Belegschaft eingeschüchtert.

Anschlag und Verteiler I
(Aushang bis zum 25.3.44)

Hildesheim, 20.3.44 FÜ / Ge

Betr. Pel – 6 Unentschuldigtes Fernbleiben von der Arbeit

Bedauerlicherweise musste unser Gefolgschaftsmitglied Otto Hake, Kontr. Nr.: 8626, wegen wiederholten unentschuldigtem Fernbleibens von der Arbeit auf unseren Antrag hin von der Geheimen Staatspolizei auf die Dauer von 56 Tagen einem Arbeitserziehungslager zugeführt werden.

Die kaufm. Geschäftsleitung:
gez. Clostermeyer

Teodora Adamek überlebte die „Arbeitserziehung“, weil sich ihr Meister dafür einsetzte, dass sie nur zehn Tage im Lager 21 verbringen musste. Otto Hake, Jahrgang 1911, kehrte nicht zurück.⁹

Angela Martin

www.bosch-zwangsarbeit.de

⁷ A.a.O., S. 348. Die perfiden Foltermethoden des Lagerkommandanten schildert Wysocki auf S. 358 ff: Bunkerhaft in Zellen mit den Maßen 70 cm Breite, 60 cm Tiefe und 190 cm Höhe, in denen die Eingesperren sich nicht bewegen und weder sitzen noch liegen konnten, Sportübungen nach der Arbeit usw.

⁸ A.a.O., S. 359.

⁹ Der Anschlag ist abgedruckt in: Hans Teich, Hildesheim und seine Antifaschisten, Hildesheim 1979, S. 65. Hake kam in einem Arbeitserziehungslager ums Leben oder wurde in ein KZ überführt, in dem er starb.